

**Peter Stein: Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht - Quellenkritik - neue Bestandsaufnahme.- München, New York, London, Oxford, Paris: K.G. Saur 1987, 275 S., DM 36,-**

Ein "Lehrstück zur Pressegeschichtsschreibung" nennt Gabriele Toepser-Ziegert das Buch von Peter Stein in ihrem Vorwort, und das ist wahrlich keine Übertreibung. Quellen- und methodenkritisch unterzieht der Autor die bisher zum Thema erschienene Literatur einer Prüfung, deren Ergebnis die blamable Auflistung von Defiziten, methodischen Schludrigkeiten, unbedenklichen Übernahmen und anderem mehr ist. Hauptvorwurf: Die Forschung hat weitgehend ungeprüft das Bild übernommen, das die Nationalsozialisten nach 1933 von ihrer Gaupresse (stilisiert zur "Kampfpresse") zeichnen.

Zu sehr ging man bisher von der von Hitler und Goebbels behaupteten Dominanz des gesprochenen über das geschriebene Wort in der Propaganda-Arbeit der Nationalsozialisten aus. Das beeinträchtigte die Erforschung (und das Interesse an) der Gaupresse, die meist als wenig relevante und quantitativ unerhebliche Rowdypresse abgetan wurde. Praktisch bestritten und theoretisch kritisiert wurde Hitlers Postulat vom Vorrang der Rede vor allem von den Brüdern Straßer (Kampf-Verlag), die den Wert einer Parteipresse weit höher einschätzten als Hitler. Das galt einerseits natürlich hinsichtlich der Propaganda, aber vor allem auch hinsichtlich der Werbung für die NSDAP und der innerparteilichen Schulung. Die dezentrale Strukturierung und Entwicklung der Gaupresse machte sie gerade in den Anfangsjahren der (neuorganisierten) Partei zum geeigneten innerparteilichen Kampfmittel. Erst nach 1932/33 wurde von führenden Nationalsozialisten diese dezentrale Entwicklung der Gaupresse geleugnet. Sie wollten dadurch den nach der Machtübernahme beginnenden Vereinheitlichungsprozeß der Presse als folgerichtig beglaubigen, als Weiterentwicklung einer von Anbeginn an zentral gelenkten Parteipresse (wobei auch diese nicht vom Vereinheitlichungsprozeß ausgenommen wurde). Gleichzeitig begann die Mythisierung der Gaupresse zur "Kampfpresse".

Zwischen 1925 und 1933 sind über 300 Organe der Tagespresse als nationalsozialistisch einzustufen (eingeschlossen oppositionelle Gruppen innerhalb der NSDAP und Splittergruppen). Für den Stichtag 15. November 1932 kommt Stein auf eine Anzahl von 220 nationalsozialistischen Zeitungen, d.h. auf genau 100 mehr als bisher meist angegeben wurden. Ab 1929 ist ein Anstieg der Zahl der Tagespresse-Erzeugnisse zu verzeichnen, der sich von Herbst 1930 bis November 1932 rapide beschleunigte. Nach der Novemberwahl 1932 entstand eine Krise der nationalsozialistischen Wochenzeitungen, der "viel wichtigere Sektor der Tageszeitungen (...) blieb aber in seiner Substanz erhalten" (S. 174).

Im Grunde lassen sich Steins Ergebnisse nur bedingt referieren, denn das Verdienst des Buches liegt in der kritischen Charakterisierung und Bewertung der alten und neu aufgefundenen Quellen. Nicht nur, was Stein macht, ist von Bedeutung, sondern auch, wie er es macht. Und darum ist die Lektüre für jeden, der sich mit der nationalsozialistischen Pressegeschichte befaßt, empfehlenswert.

Steins Arbeit gliedert sich im wesentlichen in vier Teile: den Forschungsüberblick, ein Kapitel über die 'NS-Gaupresse in nationalsozialistischer Selbstdarstellung', ein quellenkritisches Kapitel über die Quantifizierung und Quantifizierbarkeit der Gaupresse und sodann die neue Bestandsaufnahme. Diese umfaßt Erscheinungszeitraum (wobei für die Zeit nach 1933 keine genaueren Erhebungen mehr vorgenommen wurden) und -ort, Status (amtlich oder nicht), Herausgeber, Fundort (wo möglich) und dort nachgewiesener Bestand, die Art der Zeitung (Hauptausgabe/Nebenausgabe), einen Kurzkommentar und natürlich den jeweiligen Titel. Ein Orts- und Titelregister sowie eine Dokumentensammlung zum NS-Pressewesen im Erhebungszeitraum runden den Band ab.

Das Buch von Peter Stein wird (und soll) vor allem dem Wissenschaftler dienen. Aber auch dem interessierten Laien wird es nützlich sein, und sei es nur, um ihm exemplarisch zu zeigen, daß die Erforschung des NS-Pressewesens noch keineswegs abgeschlossen ist.

Michael Walter